

Die Stimmen der Frankfurter Schule

6700 Minuten live dabei – Universitätsbibliothek digitalisiert Tondokumente

Die Autoren der Frankfurter Schule haben kilometerweise Gedrucktes hinterlassen, vieles davon ist inzwischen in Buchform erschienen und bestens dokumentiert. Aber Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Alexander Mitscherlich und die übrigen Mitstreiter nutzten auch die Chance, mit ihren Vorstellungen zur Philosophie und zur Gestaltung der jungen Demokratie in Deutschland im öffentlichen Diskurs präsent zu sein. Sie waren Meister des gesprochenen Wortes, oft im Radio vernehmbar, in Zeiten, als die lange Form im Hörfunk gepflegt wurde und noch keine belanglosen Talkshows die Medienwelt regierten. Adornos eigenwillige Diktion, allzu gern von den Adorniten in den 1970er und 1980er Jahren imitiert, Horkheimers schwäbischer Tonfall – all das lässt sich wiederfinden in den historischen Tondokumenten der Frankfurter Schule.

Diese hat das Archivzentrum der Universitätsbibliothek jetzt komplett digitalisiert und damit vor dem Verlust gerettet. Dazu der Leiter des Archivzentrums, Dr. Mathias Jehn: »Die Digitalisierung umfasste über 150 Tonbänder und Audiokassetten der Jahre von 1950 bis 1995 mit einer Gesamtspieldauer von über 6700 Minuten. Damit steht der wissenschaftlichen Forschung nun ein komfortabler Zugang zu den teilweise noch unveröffentlichten und einzigartigen Originalaufnahmen von Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Leo Löwenthal und Alexander Mitscherlich zur Verfügung. Die Tondokumente bilden eine nahezu unerschöpfliche Fundgrube, um Neues zur Frankfurter Schule zu entdecken und Bekanntes näher zu erforschen. Horkheimer ist besonders umfänglich in diesem Tonarchiv vertreten. Neben vielen Reden sind auch mehrstündige Interviews mit seinem Biograf Matthias Beckers dokumentiert, die bisher wissenschaftlich noch nicht ausgewertet wurden. Die Aufnahmen von Horkheimer stammen zum größten Teil aus seinem über 55 laufende Meter umfassenden Nachlass, der 1974 in das Archivzentrum

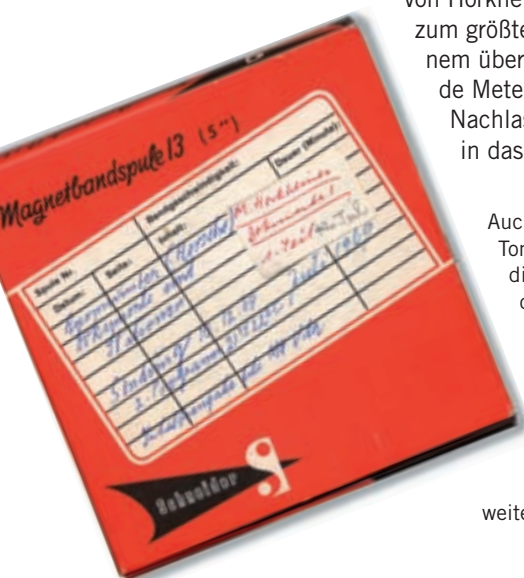
gelangt ist. Sie vermitteln einen authentischen Eindruck bedeutender zeithistorischer Reden.

Aus der Emigration zurückgekehrt, übernahm Horkheimer 1951 das Amt des Rektors. Anlässlich des Universitätsfestes am 30. Juni 1952 kam auch der »hochzuverehrende Herr Bundeskanzler« Konrad Adenauer; Horkheimer präsentierte die wiedergewonnene Stärke der Universitäten nach der Nazi-Diktatur mit Pathos, Selbstbewusstsein und Diplomatie. Er betonte, dass »die Hochschulen sich wieder im Besitz jener Autonomie befinden, welche ihr Lebenselement ist«.

»Keine Metallnadeln benutzen – nur fuer Holz- oder Kaktusnadeln« steht auf der Schallplatte mit der Stimme von Max Horkheimer und seiner Frau Maidon aus dem Jahre 1938 als Nutzerhinweis. Schwierige Bedingungen, um sich die O-Töne heute anzuhören, aber dies war nur eines der kleineren Hindernisse für interessierte Nutzer des Tonarchivs. »Das einmalige Kulturgut war durch verschiedene technische Probleme und Umwelteinflüsse massiv gefährdet«, so Jehn. »Einige Bänder waren brüchig oder gerissen, es hatte sich darauf klebriger Abrieb abgesondert. Schäden waren oft durch Feuchtigkeit und starke Temperaturunterschiede bedingt, aber auch durch fehlerhafte mechanische Belastungen beim Abspielen. Außerdem waren die jüngeren Bänder aus den 1970er Jahren mit der archivfeindlichen Magnetschicht Polyester-Polyurethan ausgestattet.« Statt die unterschiedlichen Tonträger aufwendig zu restaurieren, entschied sich die Universitätsbibliothek, die gesamten Materialien zu digitalisieren. »Wir haben gleich zwei Ko-

prien erstellen lassen: ein Benutzungsexemplar als MP3 für den Lesesaal und eine Sicherheitskopie im WAV-Format auf speziellen Archivservern.« Der Zugang zur digitalen Sammlung des Archivzentrums steht jeder Wissenschaftlerin und jedem Wissenschaftler nach Antragstellung offen und ist gebührenfrei. Eine Nutzung der audiovisuellen Materialien ist jedoch nur innerhalb des Archivs möglich und sofern keine gesetzlichen Beschränkungen mehr bestehen. »So darf jegliches Archivgut nicht vor Ablauf von 30 Jahren nach Entstehung genutzt werden. Bei einer beabsichtigten Veröffentlichung der digitalisierten Aufnahmen sind zudem auch urheberrechtliche Belange zu prüfen. Die europaweite Regelschutzfrist legt fest, dass ein Werk bis 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers urheberrechtlich geschützt ist und nur mit besonderer Bewilligung veröffentlicht werden kann«, erläutert Jehn.

Im Archivzentrum darf mit der so geprüften Genehmigung des Archivs jeder, der berechtigtes Interesse nachweisen kann – sei es beispielsweise wissenschaftlich oder journalistisch –, die Tondokumente anhören und auswerten. Wie funktioniert das? Dazu der Archivar: »Mit der Digitalisierung wurden die Aufnahmen in einzelne Tracks zerlegt, die wiederum über das Signaturschema des Archivzentrums eine Identifikation ermöglichen. Der Benutzer kann auf dem Bildschirm die einzelnen Redebeiträge anhand der Archivsignatur und einer entsprechenden Bestandsübersicht abrufen. Ein Beispiel: Recherche zur Horkheimers Definition von Freiheit – was hat Horkheimer in seinen Reden dazu geäußert? In der internen Bestandsübersicht des Archivzentrums stößt der Nutzer anhand der Katalogangaben auf seine Rede und folgenden O-Ton aus dem Jahr 1962: »... Freiheit des Handelns und nicht des Willens, tun können, was man will, unter vielem wählen können, durch möglichst wenig Umstände beschränkt sein, das ist eine Freiheit, die der Kampf des Einzelnen, der sozialen Schichten, der Nation sichern soll.«



Auch wenn die Tondokumente nun digitalisiert sind, die alten Magnetbänder mit ihrer Originalbeschriftung werden als Dokumente der Zeitgeschichte weiter aufbewahrt.



Von Max Horkheimer gibt es besonders viele Tondokumente im Archivzentrum der Frankfurter Universitätsbibliothek, inzwischen sind alle Bestände auch digitalisiert.

In den 1950er und 1960er Jahren waren Kommentare der Intellektuellen aus der Frankfurter Schule im Hörfunk hochwillkommen, ins-

besondere in der lebhaften Auseinandersetzung mit der Adenauer-Ära. So beispielsweise in der Radioaufnahme »Menschen und der Terror« – eine Sendung aus dem Jahr 1953. Es diskutierten die Professoren Eugen Kogon, Theodor W. Adorno und Max Horkheimer über den Begriff der Schuld der Deutschen im Dritten Reich. »Es dauert schon einige Zeit, bis man sich eingeehört hat«, erinnert sich Jehn an seine erste Beschäftigung mit diesen Tondokumenten. Die hoch reflektierte, druckreife Art und Weise, in der Adorno nicht nur im Hörfunk, sondern auch in seinen Vorlesungen sprach, von denen sich rund zehn Dokumente unter den digitalisierten Dokumenten befinden, klingt heute fremd und faszinierend zugleich.

Unter den Aufnahmen des Archivzentrums befinden sich aber auch interessante biografische Details. Dazu zählt auch die früheste Aufnahme auf Schallplatte vom 15. August 1938: Horkheimer, vor den Nazis in die USA emigriert, gratuliert seinem Vater, einem be-

kannten jüdischen Fabrikanten aus Zuffenhausen, zum 80. Geburtstag. Horkheimer beschreibt sein kalifornisches Exil als eine Landschaft »ohne geschichtlich gewachsene Kultur«, während seine Frau Maidon dem »lieben Vater« versichert, dass es ihm in California auch gefallen würde, da man von hier »schnell nach Hollywood« gelange.

Dass es sich mit dem Digitalisierungsprojekt um einen einmaligen Vorgang handelt, darf man getrost als Illusion bezeichnen. Dazu der Archivar: »Einerseits sind durch zukünftige Erwerbungen von Frankfurter Professoren und Fachbereichen weitere Tonbänder aus den 1960er und 1970er Jahren zu erwarten. Andererseits müssen die ›files‹ in regelmäßigen Abständen auf aktuelle Träger des gleichen Typs und bei Auslaufen der Technologie auch auf neue Trägertypen umkopiert werden.« Schließlich wird man auch in Zukunft wissen wollen, welche herausragenden Köpfe der Frankfurter Schule das Wort zu welchem Thema ergriffen haben. ♦

»Le Parkour« – Die neue Kunst der Fortbewegung

Über Mülltonnen, Treppen, Bauzäune oder Garagendächer mit Gespür für die Materialität des Urbanen

Der Sport verlässt seine traditionellen Räume. Fest um- und begrenzte Territorien der Turnhalle, des Fußballplatzes oder des Leichtathletikstadions werden in vielen Trendsportarten ersetzt durch die Grenzenlosigkeit sowohl des Naturraums als auch des städtischen Raums. Jüngstes und vielleicht spektakulärstes Beispiel für die Urbanisierung des Sports ist eine aus Frankreich stammende Bewegungskunst mit dem Namen »Le Parkour«.

Die Transzendierung des konventionellen Sportraums findet sich in sportiven Praktiken wie Skydiving, Paragliding, Canyoning oder Kitesurfing, wo Luft und Wasser auf kreative Weise genutzt werden. Zu den bevorzugten Elementen einer Vielzahl von Trendsportarten zählen jedoch vor allem Sand (Sandboarding, Beachsoccer, Beachvolleyball) und Asphalt (Inlineskating, Skateboarding, Streetball). Besondere öffentliche Aufmerksamkeit generieren dabei jene Bewegungsformen, die massenhaft den großstädtischen Raum als Spiel- und Sportplatz er-

obern, wie etwa Blade Nights, City-Marathons und eben »Le Parkour«.

Sportsoziologisch betrachtet handelt es sich bei »Le Parkour« um eine subkulturell entstandene Trendsportart, deren Herkunft sich genau datieren und personalisieren lässt und die eine innovative Körperpraxis mit unkonventioneller Raumnutzung verknüpft. Zentrale

»Saut de précision« (Präzisionsprung) in der »Roten Stadt« in München. »Le Parkour« ist eine neue Sportart im urbanen Raum, dabei werden Hindernisse ohne Hilfsmittel überwunden.

